

Die aktuellen Ausgrabungen im Badener Bäderquartier

Autor(en): **Schaer, Andrea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **86 (2011)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-325050>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Andrea Schaer, lic. phil. Sie ist Archäologin bei der Kantonsarchäologie Aargau. Seit Frühling 2009 ist sie Projektleiterin der Grabungen und Bauuntersuchungen im Bäderquartier.

Die aktuellen Ausgrabungen im Badener Bäderquartier¹

Archäologische Hinterlassenschaften (Ruinen, Kulturschichten, Gräber etc.) sind Teil unserer gemeinsamen Geschichte und unseres kulturellen Erbes. Sie sollen, wenn immer möglich, an Ort und Stelle erhalten bleiben. Sind im Bereich von bekannten archäologischen Stätten Bauvorhaben geplant, muss die Kantonsarchäologie Aargau vorgängig Ausgrabungen durchführen. Die archäologischen Grabungen gewährleisten, dass zumindest die beobachteten Zusammenhänge und Fundgegenstände in der Grabungsdokumentation und im Fundarchiv sowie im Idealfall auch in wissenschaftlichen und populären Publikationen der Nachwelt erhalten und zugänglich bleiben.

Eine archäologische Ausgrabung ist per Definition eine kontrollierte und dokumentierte Zerstörung: Um die jeweils älteren Schichten und Strukturen untersuchen zu können, müssen die jüngeren Befunde abgetragen oder abgebrochen werden. Nach einer Ausgrabung sind die untersuchten Schichten und Mauern grösstenteils verschwunden, es bleibt die «archäologiefreie» Baugrube. Nur durch Zerstörung kann also archäologische Erkenntnis gewonnen werden.

Einzigartige Befunde von besonderer wissenschaftlicher Bedeutung oder auch besonders anschauliche Ruinen können auf Betreiben des Kantons oder der Bauherrschaft in situ erhalten werden, sofern sie sich auch sinnvoll in ein Bauprojekt integrieren lassen. Ob und wann dies der Fall ist, wird erst im Lauf der Grabung erkennbar.

Das Bäderquartier – eine einzige grosse archäologische Fundstelle

Im Fall des Badener Bäderquartiers sind im gesamten Gebiet der einstigen Bäderstadt und in allen Bauten mit Ausnahme der Neubauten der 1960er-Jahre archäologische Funde und historisch bedeutende Baureste und Strukturen zu erwarten.

Die 2000 Jahre ununterbrochene Siedlungs- und Nutzungskontinuität an diesem Ort hat überall ihre Spuren hinterlassen.² Entsprechend umfangreich fallen die Ausgrabungen und Untersuchungen im Vorfeld der von der Verenahof AG geplanten Neu- und Umbauten aus. Nahezu das gesamte, aktuell nicht überbaute Gebiet im Bäderquartier und die zurzeit leer stehenden Hotels Verenahof, Ochsen und Bären sowie das barocke Dorerhaus neben dem «Römerbad» sind seit 2009 Gegenstand von Untersuchungen der Kantonsarchäologie.

Die aktuell laufenden Ausgrabungen erfolgen gleichzeitig mit den Planungs- und Bewilligungsprozessen für das neue Thermalbad und die weiteren geplanten Neu- und Umbauten. Dadurch lassen sich nicht nur Bauverzögerungen vermeiden, sondern es können die Erkenntnisse aus den Grabungen fortlaufend in die Bauplanung einfließen.³

Eine archäologische Grossunternehmung

Was im April 2009 mit vier Personen und stichprobenweisen Bauuntersuchungen in den Hotels des Verenahofgevierts begann, ist inzwischen zu einer Grossbaustelle mit gegen 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und gegenwärtig drei Grabungsstätten angewachsen – damit stellen die Untersuchungen im Bäderquartier die aufwändigsten und grössten im Kanton Aargau je ausserhalb von Windisch/Vindonissa durchgeführten Ausgrabungen dar.

Die Ausgrabungen und Bauuntersuchungen sowie baubegleitenden Massnahmen im Vorfeld und während der diversen Bauvorhaben der Verenahof AG dauern voraussichtlich bis 2011. Die Kantonsarchäologie ist ausserdem bereits in die geplante Neugestaltung des Kurplatzes involviert.

Was nach Abschluss der Grabungen mit den erfassten Daten und den geborgenen Funden geschieht, ist noch nicht klar. Es bestehen Bestrebungen, deren Auswertung unmittelbar im Anschluss an die Grabungen – womöglich im Rahmen eines grösseren Forschungsprojektes zur Badener Bädergeschichte – in Angriff zu nehmen.

Bauuntersuchungen in «Ochsen» und «Bären»

Bei kleinflächigen Sondierungen in den Hotels Ochsen und Bären konnten wichtige Erkenntnisse zur Baugeschichte der beiden im 14. Jahrhundert erstmals erwähnten Bädergasthäuser gewonnen werden.⁴

Im «Ochsen» gelang der archäologische Nachweis des mittelalterlichen Badhauses im nördlichen, kleinen, oft irrtümlicherweise als Stall oder Scheune bezeichneten Teil des Gebäudekomplexes.

Im «Bären» konnte das sogenannte Widchenhäuschen mit dem Ende des 13. Jahrhunderts in Urkunden erwähnten, habsburgischen Privatbad (auch «beslozen Bad ze Baden» genannt) lokalisiert werden. Wie schon im «Ochsen» liess sich auch im «Bären» die bis ins Spätmittelalter übliche räumliche Trennung von den sich direkt über den Quellen befindenden Badehäusern und den Wohnhäusern erkennen.

Vermutlich im Zuge des Wechsels der Herrschaft von den Habsburgern zur Eidgenossenschaft im 15. Jahrhundert gelangten die Badener Thermalquellen in Privatbesitz – bis heute eine schweizweite Besonderheit. Zur selben Zeit werden auch die Badehäuser baulich den Gasthäusern einverleibt. Im «Ochsen» erfolgt dies spätestens in den 1580er-Jahren.

«Ochsen» wie «Bären» besitzen auch heute noch mehr mittelalterliche und frühneuzeitliche Bausubstanz, als bislang vermutet wurde. Der schlechte bauliche Zustand der beiden Hotels sowie die angestrebten Nutzungen verunmöglichen aber grösstenteils die Erhaltung der historischen Substanz.

Im Hotel Verenahof, dessen Baugeschichte hinreichend bekannt ist, wurden keine Untersuchungen vorgenommen. Im Vorfeld und begleitend zu den Auskerungs- und Abbrucharbeiten in den drei Hotels wird die Kantonsarchäologie weitere Untersuchungen und Dokumentationen vornehmen und die Baugeschichte der Häuser ergänzen können.

Die Grabung «Hinterhof»⁵

Im Juni 2009 begann die Grabung im Areal des einstigen Bädergasthofs Hinterhof zwischen dem heutigen Thermalbad und der Tiefgarage. Dabei wurden die Ruinen des 1850 beziehungsweise 1870 abgebrochenen Bädergasthofs freigelegt. Durch den schrittweisen Rückbau der jeweils jüngsten Strukturen, Mauern und Bäder konnte die Entwicklung des Bädergasthofs und insbesondere der Wandel der Bäder von den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gemeinschaftsbädern zu den Einzelpiszi-
nen des 18. und 19. Jahrhunderts dokumentiert werden. Besonders erwähnenswert ist dabei die Entdeckung des sogenannten Kesselbads. 1578 beschreibt Heinrich Pantaleon im «Hinterhof» ein Bad, in welchem das Thermalwasser von unten ins Bassin strömte, genau so, als ob dieses direkt über der Quelle läge.⁶ Da sich die Quelle des Hinterhofs aber ausserhalb der Anlage befindet und somit der erwähnte Effekt nicht, wie in den Kesselbädern der Konkurrenz, auf natürliche Weise erzielt werden konnte, musste er mit einer Art Springbrunnen imitiert werden. Der hölzerne Deuchel, aus welchem sich das Thermalwasser in den Kessel ergoss, konnte dendrochronologisch in die 1560er-Jahre – also in die Zeit Pantaleons – datiert werden.



Hotel Ochsen. Blick in das ehemalige Badehaus des «Ochsen» über der Paradiesquelle.
Das Mauerwerk und die aus Tuffstein gefügten Arkaden datieren ins 14. Jahrhundert.
Alle Fotos: Kantonsarchäologie Aargau.



Grabung Hinterhof. Tonplatte mit Graffito eines Mannes in spanischer Hoftracht (für das Foto weiss eingefärbt). Grösse der Figur 12,5 cm.

Grabung Hinterhof. Das «Kesselbad» mit dem aus sauber behauenen Granitblöcken gefügten «Kessel», darin der hölzerne Deuchel (auf dem Foto mit Cellophan vor Austrocknung geschützt), durch welchen das Wasser in das Bassin strömte.

In dieselbe Epoche datiert eine in einem zweiten Bassin verbaute Tonplatte mit dem Graffito (Ritzzeichnung) eines Mannes, der die im 16. Jahrhundert verbreitete spanische Hoftracht trägt.

Wie das Areal des Hinterhofs in römischer Zeit aussah, ist nach wie vor unklar. Gräben von Balken eines Holzrosts belegen eine grossflächige Bautätigkeit in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. Jünger datieren einige Gruben, eine in einem Kanal aus Holzbrettern geführte Thermalwasserleitung und wenige Mauerreste, die bislang noch kein zusammenhängendes Bild ergeben. Aus römischer und/oder nachrömischer Zeit stammt eine mächtige Planie, auf beziehungsweise in welcher die mittelalterlichen Bäder errichtet wurden.

Die Grabung «Hinterhof» läuft noch bis Ende 2010. Danach wird das Areal vorübergehend wieder aufgeschüttet und für die Abbruch- und Bauarbeiten als Installationsplatz und Ausweichpiste benutzt.

Grabung «Limmatknie/Staadhof»

Im Februar 2010 wurde die Grabung «Limmatknie» im Parkbereich vor dem Aussenschwimmbad in Angriff genommen. Hier zeigen sich als Erstes die Ruinen der in den 1920er-Jahren abgebrochenen Bauten des Bädergasthofs «Staadhof», die im Kern jedoch wesentlich älter sind. Im einstmals nicht überbauten Innenhofbereich des alten «Staadhofs» konnten nur wenige Zentimeter unter der einstigen Hofpflasterung erste römerzeitliche Mauerzüge erfasst und Aufschüttungen mit römischem Bauschutt dokumentiert werden. Diese Mauerzüge bestätigen die anlässlich der Neubauten des Thermalbades im Jahr 1963 und des «Staadhofs» zwischen 1967 und 1969 gemachte Beobachtung, dass sich hier in der Antike grosse Thermenanlagen befanden.⁷

Der bislang speziellste Befund ist eine stellenweise über einen Meter mächtige Schicht aus Kalksinter, der entsteht, wenn Thermalwasser langsam an der Oberfläche läuft und die Mineralien mit dem Sauerstoff reagieren können. Es handelt sich dabei um eine regelrechte Sinterterrasse, auf welcher die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bauten errichtet wurden. Dieser Sinter muss sich irgendwann zwischen der Römerzeit und dem 16. Jahrhundert gebildet haben, da sich unter der Schicht abermals Bauschutt befindet. Die Sinterbildung scheint auf eine zumindest teilweise Auflassung oder Vernachlässigung eines Teils der Anlagen hinzudeuten. Wann genau und weshalb dies geschah, war zum Zeitpunkt der Niederschrift dieses Textes noch nicht klar.

Die Grabung im Limmatknie dauert bis 2011.



Blick auf die Grabung «Limmatknie» vom Dach des ehemaligen Restaurants Pavillon aus. Rechts und in der Mitte Ruinen der Bauten des mittelalterlichen und neuzeitlichen Bädergasthofs Stadhof. Links im Bereich des ehemaligen Innenhofs zeichnen sich ältere, darunter auch römische, Mauerzüge ab.

Grabung «Dependance Ochsen». Gesamtüberblick kurz vor Grabungsende von der Bärendependance aus. Links und hinten rechts die Ruinen der zwei Gebäudekomplexe, dazwischen die Strasse. Im Vordergrund rechts ist eine massive, 90 cm mächtige, aus Kalkquadern gefügte Hangstützmauer erkennbar.

Die Grabung im Ochsenpark (Grabung «Dependance Ochsen»)⁸

Das Areal hinter der Ochsendependance und dem inzwischen abgebrochenen «Haus am Park» war bis im Sommer 2009 archäologisch unbekannt.

Da auch hier ein Neubau erstellt wird, führte die Kantonsarchäologie im Juni 2009 Sondierungen durch, wobei römische Mauerzüge zum Vorschein kamen. Aufgrund dieser Funde wurde von August bis Dezember 2009 im Areal hinter dem «Haus am Park» und nach dessen Abbruch von April 2010 bis Ende Juli 2010 das restliche Gebiet der Baugrube für das geplante Büro- und Wohnhaus archäologisch untersucht. Dabei kamen die Ruinen zweier römischer Gebäudekomplexe sowie eine von den Thermen auf das Plateau bei der heutigen Römerstrasse führenden Strasse zum Vorschein.

Wie in Ennetbaden waren die Bauten auch hier auf künstlich angeschichteten und ausgeebneten Hangterrassen gebaut und erzählen bemerkenswerterweise eine ähnliche Geschichte.⁹ Die grossen Steinbauten werden im mittleren Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr. erstellt. Im letzten Drittel des 1. Jahrhunderts erfolgt, nach einem Schadenfeuer, ein Neu- und Ausbau. Im 2. Jahrhundert wird der östliche Gebäudekomplex erweitert und die Strasse gegen Nordwesten verlegt. Ende des 3. Jahrhunderts setzt erneut ein Brand den Gebäuden ein Ende. Eine Schmiede-esse und Reste einer auf dem Brandschutt errichteten Feuerstelle sowie einige Pfostenlöcher und zahlreiche spätantike Münzen belegen, dass auch nach dem Brandereignis im späten 3. und 4. Jahrhundert hier noch Menschen wirkten und sich womöglich in den Ruinen niederliessen.

Über die Funktion der römischen Gebäude, die auf einer auch im Winter besonnten Hangterrasse oberhalb der Thermen lagen, kann vorerst wenig ausgesagt werden. Das reiche Fundmaterial, darunter zahlreiches medizinisches Gerät (Sonden, Skalpelle usw.), die massive und aufwändige Bauweise der Bauten sowie deren Ausstattung mit polychromen Wandmalereien, Marmorverkleidungen und weiterem Luxus deutet entweder auf Wohnhäuser wohlhabender Familien, womöglich aber auch auf Gasthäuser, Ärztehäuser oder – obwohl dazu bislang eindeutige Belege fehlen – gar auf öffentliche Bauten hin. Gerade letztere sind bislang in Baden/*Aquae Helveticae* noch nicht lokalisiert und könnten an dieser prominenten Lage durchaus erwartet werden.

Im Boden unter dem heute verwilderten Ochsenpark befinden sich zweifellos weitere römische Bauzeugen. Da in diesem Areal aber erneut eine Parkanlage geplant ist, sind hier keine grossen Bodeneingriffe vorgesehen, welche zu Ausgrabungen führen würden. Hier werden die römischen Ruinen vorerst unberührt im Boden der Nachwelt erhalten bleiben.

Die Grabung im Bärengarten

Nach Abschluss der Grabungen im Ochsenpark nimmt im August 2010 ein Team der Kantonsarchäologie die Arbeiten im Garten vor der Bärendependance auf, welcher durch die Tiefgarage des neuen Bades unterfahren werden soll. Auch dieses Areal war bislang archäologisch unbekannt. Sondierungen im März 2010 erbrachten hier den Nachweis römischer Kulturschichten, Mauerzüge und einer Brandschicht aus der Zeit zwischen 60 und 80 n. Chr.¹⁰

Die Grabung im Bärengarten dauert von August bis Dezember 2010. 2011 erfolgt voraussichtlich die Grabung im von der geplanten Tiefgarage unterkellerten Bereich der Park- und der Bäderstrasse.¹¹

Anmerkungen

¹ Dieser Aufsatz entstand im Juli 2010 und gibt den damaligen Stand der Grabungen und der Bauplanung wieder.

² Eine ausführliche Zusammenstellung der bei den laufenden Grabungen zu erwartenden archäologischen Strukturen und Befunde liefert: Schaer, Andrea: Das Dornröschen. Eine archäologische Bestandesaufnahme im Badener Bäderquartier. In: Ebnöther, Christa; Schatzmann, Regula (Hg.): *Oleum non perdidit*. Festschrift für Stefanie Martin-Kilcher zu ihrem 65. Geburtstag, Antiqua 47, Basel 2010, 45–57.

³ Zwischen Kantonsarchäologie, Bauherrschaft, Architekten und der Stadt Baden besteht eine enge, ausgesprochen konstruktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Nur so können die richtigen Rahmenbedingungen geschaffen werden, welche für die Realisierung der komplexen und für Baden so wichtigen Bauvorhaben unabdingbar sind. Die Autorin bedankt sich an dieser Stelle ganz herzlich bei den Verantwortlichen der Verenahof AG, Mario Botta und seiner Projektleiterin Paola Pellandini, den zahlreichen weiteren bauseitig Beteiligten sowie den politischen Verantwortlichen und der Projektleitung der Stadt Baden für die ganz aussergewöhnliche Zusammenarbeit.

⁴ Schaer, Andrea et al.: Baden AG, Hotels Verenahof (B.009.2), Bären (B.009.3) und Ochsen (B.009.4) In: JbAS 93 (2010), 292.

⁵ Fuchs, Roger: Baden AG, Bäderquartier, «Hinterhof» (B.009.1). In: JbAS 93 (2010), 238f.

⁶ Pantaleon, Heinrich: *Warhafftige und fleissige beschreibung der uralten Statt und Graweschafft Baden*. Basel 1578, lxxxiii.

⁷ Einziges Dokument zu den Bauarbeiten für das neue Thermalbad 1963 ist ein Zeitungsaufsatz von Paul Haberbosch, der im Auftrag des damaligen Kantonsarchäologen H. R. Wiedemer ab und zu die Baustelle besuchte. Haberbosch, Paul: Das Bad «Zum Steinbock». In: *Badener Tagblatt*, 22. 5. 1963. 1963 kam übrigens auch die römische Apsis zum Vorschein, welche heute im Medizinischen Zentrum erhalten ist und auch in den Neubauten von Mario Botta wieder integriert sein wird. Beim Bau des neuen «Staadhofs» und der Trinkhalle («Pavillon») 1967–1969 erfolgte seitens der Kantonsarchäologie eine Baubegleitung durch Grabungstechniker Oswald Lüdin. Dazu Wiedemer, Hans Rudolf: Die römischen Heilthermen von Baden – *Aquae Helveticae*. In: *Badener Neujahrsblätter* 1969, 45–56.

⁸ Schaer, Andrea; Schönenberger, André: Baden AG, Bäderquartier, Dependance Ochsen (B.009.5). In: JbAS 93 (2010), 239f.

⁹ Zur Grabung Ennetbaden-Grendelstrasse: Wyss, Stephan; Wälchli, David: Neues aus *Aquae Helveticae*. Das rechte Limmatufer. In: *Badener Neujahrsblätter* 2010, 138–151.

¹⁰ Wie andernorts in Baden/*Aquae Helveticae* auch, handelt es sich hierbei höchstwahrscheinlich um Spuren des von Tacitus (*Historiae* I, 67.2) überlieferten Brand *Aquae* im Jahr 69 n. Chr.

¹¹ Aktuelle Informationen unter: www.ag.ch/archaeologie und www.verenahof.ch.